

## Brachland – Unkrautflur oder Lebensraum?

Ungenutzte, verkrautete oder verbuschte Flächen werden gemeinhin als „Unland“ oder „Ödland“, die darauf wachsenden Pflanzen als „Unkraut“ und ihre Tiere als „Ungeziefer“ bezeichnet. Diese oder ähnliche Worte bekommt man oft zu hören, wenn es um Brachflächen geht. Um über den Wert dieser „Gstätten“ Bescheid zu wissen, ist es notwendig, deren Merkmale und Aufbau zu kennen, zu wissen, warum sie sich so entwickeln, was in ihnen lebt und welchen Wert sie für uns und die Natur darstellen. Darum geht's in diesem Kapitel.

### Wilde Ordnung auf vergessenen Plätzen

Brachland ist eigentlich Nutzland für die Natur. Denn wo der Mensch nicht mehr „ordnend“ eingreift, kann sich die Natur entfalten. Wildpflanzen und -tiere, die woanders kaum mehr Platz haben, können sich hier nach ihren eigenen Gesetzen ansiedeln und diese Flächen nutzen. Gerade im besiedelten Bereich, aber auch draußen in der Landschaft, wo jeder Quadratmeter genützt wird, gepflegt und gesäubert werden muß, sind Brachflächen wertvolle Rückzugsorte für unsere Wildflora und -fauna. Viele von ihnen stehen auf der „Roten Liste“ der vom Aussterben bedrohten Arten.

Wie sieht nun die Ökologie von Brachflächen aus? Zunächst muß festgehalten werden, daß Brachflächen **Sukzessionsflächen** darstellen, d. h. die Vegetation durchläuft verschiedene Entwicklungsstufen, von einjährigen Pionierpflanzen, mehrjährigen Staudenpflanzen bis zu Vorwaldgehölzen. Am Ende dieser Entwicklung entsteht nach Jahrzehnten oder gar Jahrhunderten ein bodenständiger Laubwald. Brach- oder – wie sie mit dem Fachausdruck heißen – Ruderalflächen entwickeln sich an ganz verschiedenen Stellen: in stillgelegten Sand- oder Kiesgruben, auf Schuttdeponien, in ungenutzten Gärten, am Rande von Fabrikgeländen, entlang von Wegen, sie dringen in Baulücken ein und überziehen trockene Bahndämme. Sogar auf alten Lagerplätzen und im Schotter wenig genutzter Gleisanlagen finden sich Vertreter dieser Ruderalflora.

Der Boden ist entweder nährstoffreich, tiefgründig und gut durchlüftet, weshalb hier sehr schnell eine Vielzahl nährstoffliebender Pflanzen keimen und wachsen können, oder es handelt sich um einen trockenen,

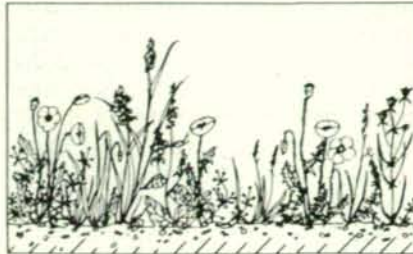


Abb. 1: Schema: Beispiel für die Entwicklung auf einer Brachfläche im Ablauf von 10 Jahren: Einjährigenflur mit Klatschmohn, Gänsefuß, Beifuß etc.



Nach 2 Jahren: ausdauernde Stauden und Gräser mit Wiesensalbei, Löwenzahn, Rotklee etc.



Nach 5 Jahren: Staudenflur mit Junggehölzen, Schafgarbe, Wiesensalbei usw.



Nach 7–10 Jahren hat sich eine Hochstaudenflur mit Gebüschgruppen und aufkommenden Gehölzen (Hasel, Hartriegel usw.) entwickelt (entnommen aus: HUTTER, C.-P. et. al., 1988).

flachgründigen Boden, der dann lückig bewachsen bleibt und viele offene Stellen zeigt. Je nach Bodentyp, Nutzungsgrad und Alter siedeln unterschiedliche Pflanzengesellschaften eng beieinander. Dadurch kann das Pflanzenkleid sehr abwechslungsreich sein. Z. B. findet man an mehr oder weniger stark begangenen sandigen Pfaden die **Weidelgras-Wegerich-Gesellschaft**. Müll und Bauschutt wird von der **Beifußflur** mit Rainfarn und Beifuß als Charakterarten besiedelt, und an besonders stickstoff- und nährstoffreichen Plätzen haben Brennnessel und Giersch ihren Lebensraum. Bemerkenswert ist, daß eine Staudenflur aus langlebigen Kräutern erstaunlich stabil sein kann. Durch ihren dichten Wuchs hindern sie Gehölzsamen, ans Licht zu kommen. Erst allmählich gelingt es einzelnen Birken- und Weidensämlingen, vermischt mit jungen Holunderbüschen, durch das Dickicht zu stoßen. Diese leiten damit das nächste Entwicklungsstadium ein, den **Vorwald**. Den ganzen Sommer über zieren sich die Brachflächen mit vielen bunten Blüten, die es meist nur hier zu bewundern gibt: Königskerze, Rainfarn und Pastinak leuchten in verschiedenen Gelbtönen, dazwischen prangt das leuchtende Rot des Klatschmohns; das zarte Blau der Wegwarte und der Kornblume vermischt sich mit dem Weiß der Wilden Möhre und des Einjährigen Berufkrauts – eine wahre Farbenpracht. Dazwischen siedeln viele unscheinbare, bei näherer Betrachtung aber nicht minder schöne Pflanzen: Gänsefuß, Labkraut, Beifuß und Ampfer. Auffällig ist, daß in Brachflächen viele Arten, die eigentlich nicht zu unserer heimischen Flora gehören und durch den Menschen irgendwann eingeführt wurden, Fuß fassen können (sog. „Neophyten“): z. B. das Kanadische Berufkraut, die Kanadische Goldrute, die Nachtkerze etc.

Durch die artenreiche Pflanzenwelt werden natürlich auch eine Menge **Tiere** angelockt. Vor allem fallen uns die „fliegenden Edelsteine“, die Schmetterlinge, auf, die hier ideale Vermehrungs- und Nahrungsbiotope vorfinden. Auf der Brennnessel leben beispielweise die Raupen von sechs unserer schönsten heimischen Schmetterlinge, wie Tagpfauenauge, Kleiner Fuchs, Admiral, Landkärtchen, Distel- und C-Falter. Etliche von ihnen halten sich nach der Verwandlung an verschiedenen Distelar-



Abb. 2: Unübersehbar prangt das grelle Rot des Klatschmohns auf einem brachliegenden Feld. (Foto: S. Sokoloff)



Abb. 3: Auf dieser älteren Brache haben junge Birken bereits die Wiederbewaldung eingeleitet. Dazwischen ein fremdländischer Einwanderer: die gelbblühende Kanadische Goldrute. (Foto: F. Schwarz)

ten. Allein die ungeliebte Acker-Kratzdistel spendet über 100 verschiedenen Insektenarten Pollen und Nektar. Aber auch andere, weniger auffällige Kleintiere haben hier Rückzugsorte: Heuschrecken, Käfer, Fliegen, Wildbienen, Hummeln, Blattwanzen und Spinnen schwelgen im überreichen Nahrungsangebot. Doch die Kleintiere sind nicht die einzigen Nutznießer wildwachsender Pflanzen. Vögel holen sich die Samen und Früchte, oder picken Insekten von den Blüten und Stengeln. Auf diese wiederum macht der Sperber Jagd. Am Boden suchen Mäuse, Eidechsen und Erdkröten nach Kleinlebewesen und Samen – ein reich verwobenes, kompliziertes Nahrungsnetz.

Aus diesen Aspekten ergibt sich die **Bedeutung** und der **Wert** des scheinbar so wertlosen „Unlandes“:

- Sie sind **Nahrungsstätten** für viele Tierarten, „Tankstellen“ für Durchzügler, Dauerquartiere für Seßhafte,
- sie sind **Fluchräume** für scheue und störanfällige Tiere,
- sind **Brut- und Geburtsorte** und **Überwinterungsstätten**, da die trockenen Samenstände vieler Wildkräuter auch im Winter Nahrung bieten. Eine teure und aufwendige Wintervogelfütterung würde sich dadurch erübrigen.

Darüber hinaus sind sie:

- Nektarquelle für unsere Bienen,
- Wuchsorte für Heilkräuter, Wildgemüse und -früchte (z. B. Huflattich, Brennessel, Pastinak, Brombeere)
- **Untersuchungsflächen** für die Wissenschaft (Sukzessionsforschung)
- **Abenteuerspielplätze** für Kinder
- „grüne Lernorte“ für Schüler und Studenten.

ÖKO-L 10/1-2 (1988)

### Auch Brachland ist gefährdet

Viele der Pflanzengesellschaften, die für Städte und Dörfer typisch sind, gelten heute als hochgradig gefährdet. Nur zwei Beispiele: eine typische „Dorfruderalgesellschaft“, die Gesellschaft des Guten Heinrich ist heute fast ausgestorben, und eine zweite Gruppe von Pflanzen, die Rohbodenpioniere (z. B. Gänsefingerkraut, Kriechender Hahnenfuß, Ackerwinde oder Huflattich), findet auch kaum mehr einen Lebensraum.

Freilich ist es nicht möglich, öffentliche Plätze, Gärten oder Wiesen in Brachflächen umzuwandeln. Einfach ist eine Pflege unumgänglich, etwa bei Liege- oder Spielwiesen und in Parkanlagen. Auch Blumenwiesen verlangen eine regelmäßige Mahd. Aber sollten wir unseren Ordnungssinn nicht da und dort ein wenig überdenken und Brachflächen, dort wo sie nicht stören, akzeptieren und als solche belassen? Auch wenn ab und zu ein Distelsame oder eine Brennessel in unserem Garten keimt,



Abb. 4: Einer unserer ersten Frühlingsboten: der Huflattich besiedelt rohe Lehm Böden. (Foto: F. Schwarz)

wo sie vielleicht lästig werden, wird es uns die Natur danken!

Selbst in der Stadt wird sich in diesen kleinen Naturoasen reiches Leben einfinden. Was als „Unkraut“ oder „Ungeziefer“ verpönt und verfolgt wird, ist bei näherer Betrachtung oft ein wertvolles Element im natürlichen Kreislauf der Ökologie, hat seinen speziell ihm zugedachten Platz und ist nicht selten auch für uns Menschen von Wert, auch wenn wir es vielleicht jetzt noch nicht erahnen.

### Wer kann was tun?

#### Die Gemeinde:

- Abseits liegende, ungenutzte Liegenschaften verwildern lassen,
- Weg- und Straßenrandflora belassen, eventuell einmal jährlich mähen,
- zu stark verbuschte Flächen können ausgelichtet werden, damit lichtliebende Pflanzen wieder wachsen können,
- Mähen von Ruderalflächen erst im Frühjahr, da sie im Winter Nahrung für Vögel bieten.

#### Der Landwirt:

- „Unkraut“-Flächen hinter dem Hof, beim Misthaufen, am Feldrand etc. belassen,
- auf Herbizideinsatz verzichten,
- Feldwege nicht asphaltieren.

#### Wir alle:

- Im Garten eine „Wildkrautecke“ stehen lassen,
- nicht jede Brennessel und Distel ausreißen,
- Stadtbrachen (alte Fabrikgelände, Baulücken etc.) nicht zu sehr stören, nicht als wilde Mülldeponien benützen.